

# Die wolgadeutsche Taubstummenanstalt

Von Pfarrer Stenzel – Berlin

„Je dunkler die Nacht — um so Heller die Sterne.“

So ging es stets jedem Volk und jedem Menschen, so geht es auch uns Wolgadeutschen. Die Diaspora ist immer völkisch, kirchlich, schulisch, aus sich selber gestellt. Das ist ein scheinbarer Nachteil und doch ein augenscheinlicher Vorteil; man ist auf viel Arbeit und Mühe angewiesen, und das verselbständigt, stählt und weckt dauernd neue Impulse und neue Kräfte. Wenn heute nächtliches Dunkel unsere Wolgadeutsche Heimat umhüllt, so soll aus der Vergangenheit für die Zukunft gerettet werden, was zu retten ist.

Wenn jeder Staat allem zuvor, so auch Alt-Rußland, für seine einheimischen Menschen tut, was er tun kann, so sind die sogenannten Fremden innerhalb seiner Grenzen letztlich doch nur auf sich selber angewiesen. So ging es uns Wolgadeutschen wie allen Rußlanddeutschen: zur Erhaltung von Wesen, Art und Glauben hieß es, da siehe du zu! Und wir sahen zu. Wir bauten Volkstum und Glauben. An der Wolga erwuchs alles Leben aus dem Dreiklang: Kirche, Schule, Presse. In diesen drei Faktoren lagen begründet auch alle Einrichtungen, wie man heute sagt, sozialer, wie wir einst treffend sagten, wohltätiger Art. Zu diesen Wolgadeutschen Wohltätigkeitsanstalten gehörte auch die Taubstummenanstalt in der Gemeinde Orłowski (Kirchspiel Rjesanowka (Näb), Wiesenseiter Propstbezirk, Gouvernement Samara).

Bei meinen Bemühungen der Sammlung von schriftlichem Material über unser einstiges Wolgaleben flatterten mir durch reinen Zufall, teils aus dem Auslande, einige Blätter zu, die mir zu folgenden Ausführungen Anlaß geben.

Im Jahre 1896 — der mir vorliegende achte Jahresbericht gilt für die Zeit vom 1. Juni 1904 bis zum 1. Juni 1905 — entstand auf Anregung des einstigen Pastors im Kirchspiel Baratajewka (Bettinger) Richard Keller, der heute hochbetagt als Flüchtling im Elsaß lebt, die „Gesellschaft zur Erziehung taubstummer Kinder in den evangelischen Wolgagemeinden“ und die von ihr unterhaltene „Taubstummenanstalt in Orłowski“.

Wenn man die Notwendigkeit der Errichtung der Anstalt im Blick auf die in den verschiedenen Gemeinden zerstreuten taubstummen Kinder auch einsah, so war auch hier aller Anfang schwer, weil es an dem Gründungskapital fehlte. Dieses mußte durch beherzte Männer auf völlig privatem Wege beschafft werden, weil die bäuerlichen Gemeinden, wie immer und überall, so auch hier der neuen Sache wohl nicht ablehnend, aber abwartend gegenüberstanden. Das große Verdienst, hier grundlegend mitgewirkt zu haben, gebührt, neben dem genannten Pastor Keller in Baratajewka (Bettinger), dem später in ortsibirischer Verbannung in der Bolschewikenzeit verstorbenen Propst der Wiesenseite und Pastor des Kirchspiels Rjesanowka, deutsch: Näb, N. Heptner mit anderen Männern, darunter waren die Herren: Nikolaus Rothermel aus Orłowski, der später auch als Mitglied der

russischen Reichsduma (Parlament) um die Wolgadeutschen Kolonien verdiente Vater des jetzt im Braunschweigischen amtierenden Pastors A. Rothermel, Alexander Bauer aus Orlowskoi und Dr. med. Bols<sup>1</sup> aus Katharinenstadt, jahrelang der ehrenamtliche Arzt der Anstalt. In der Mitte der Gemeinde Orlowskoi, der Kirche gegenüber, wurde ein Haus angekauft, ein Stockwerk aufgebaut und nach einem hierzu willigen Lehrer Ausschau gehalten.

Dieser wurde in der Person eines lutherischen Armeniers aus dem kaukasischen Kirchspiel Baku, Karachanjanz, gewonnen, der von dem inzwischen gebildeten Anstaltskuratorium zur Ausbildung auf die Taubstummenanstalt nach Frankfurt am Main geschickt wurde.

Eine noch größere Schwierigkeit als der Ankauf eines Gebäudes und die Ausbildung eines Lehrers mußte überwunden werden. Die zuständige russische Behörde für die wenigen in Rußland, meist in größeren Städten vorhandenen und unter dem Protektorat der Zarin-Mutter Maria stehenden Taubstummen-Einrichtungen wollte die Bestätigung der Orlowskoer deutsch-evangelischen Taubstummenanstalt nur unter der Bedingung genehmigen, daß die Unterrichtssprache die russische sein müsse. — Dies war unannehmbar, weil wesensfremd. Es hat lange Kämpfe gekostet, die deutsche Unterrichtssprache durchzusetzen. Sie wurde nur darum zugegeben, weil die Anstalt nicht als Taubstummenschule, sondern als kirchliche Wohlfahrtseinrichtung gelten sollte, die Kinder also vor allem in Religion auf den Konfirmandenunterricht vorbereitet werden sollten. So gewann die Anstalt mit der Einführung der deutschen Unterrichtssprache völlig deutschen Charakter.

Still und bescheiden begann die Arbeit, weil die Wolgadeutschen Bauern, deren Kindern ja diese Einrichtung vornehmlich galt, zuerst dieser Neuerung kein unbedingtes Vertrauen entgegenbrachten. Es mußte eine Aufklärungsarbeit einsetzen, die in den einzelnen Gemeinden durch die Kirchspielsgeistlichen getan wurde. Nach einigen Jahren schon, als die ersten Anstaltszöglinge hierzu reif waren, unternahm der Lehrer mit den Kindern Rundfahrten durch die Dörfer, wo er in den Kirchen vor der versammelten Gemeinde Sprech- und Kenntnisproben in Deutsch-Lesen, Rechnen, Erdkunde, Naturkunde und vor allem Religion ablegte und so die erfolgreiche Arbeit der Kinder unter sichtbaren Beweis stellte. Vielfach kam es vor, daß die Kenntnisse fleißiger taubstummer Kinder die der normalen unserer deutschen Gemeindeschulen übertrafen. Wo die Fähigkeit vorlag, erlernten die Kinder nach Beendigung der Schule und nach erfolgter Konfirmation, von der Anstalt dazu angehalten, ein Handwerk und wurden Schuster, Schneider, Buchdrucker usw. So kam es, daß nach langem Mühen die Zahl der Anstaltspfleglinge wuchs, aber auch das Ergebnis der kirchlichen Herbstkollekten und sonstigen Sammelgelegenheiten stark hinaufging. Endlich wurden auch die Landschaftsvertretungen des Nowousenschen und Nikolajewschen Kreises durch deutsche Landschaftsabgeordnete auf die Anstalt aufmerksam und bewilligten ihr jährlich

---

<sup>1</sup> Hier liegt ein Tippfehler vor. Vielleicht wurde Dr. Leon Bucholtz (1867-1953) gemeint. – *Anm. von A. Spack.*

Beiträge. Es mußte bald eine zweite und später eine dritte Lehrkraft angestellt werden.

Im achten Jahresbericht für die Zeit vom 1. 6. 1904 bis zum 1. 6. 1905 heißt es z. B.: „. . . denn ungeachtet dessen, daß die dritte Lehrkraft noch nicht gefunden war, konnte die seit zwei Jahren beabsichtigte neue Aufnahme von Zöglingen nicht mehr länger aufgeschoben werden; es wurden zu den vorjährigen 19 Zöglingen 7 neu ausgenommen, so daß wir dieses Jahr 28 Kinder (11 Knaben und 15 Mädchen) in Unterricht und Erziehung hatten.“

Einige Bestimmungen der Aufnahmebedingungen lauteten:

1. Gesuche um Aufnahme sind an den Schriftführer zu richten.
2. Den Gesuchen sind folgende Zeugnisse beizufügen:
  - a) ein Taufschein;
  - b) ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand, mit spezieller Angabe, ob angeborene oder später hinzugekommene Taubheit vorliegt;
  - c) ein Revers der Eltern oder Vormünder, bescheinigt Vom örtlichen Dorfältesten des Inhalts, daß sie ihre Elternrechte für die Dauer des Aufenthalts in der Anstalt (6 bis 8 Jahre) dem Verwaltungsrate übertragen, das Kind nicht ohne Erlaubnis des Verwaltungsrates aus der Anstalt zurücknehmen oder zurückbehalten werden und sich verpflichten, eine von ihnen näher anzugebende jährliche Leistung entsprechend ihrem Vermögensstand zu übernehmen;
  - d) eine Bescheinigung des örtlichen Kreisamtes über die Zahlungsfähigkeit der Eltern oder Vormünder und ihren Vermögensstand.
3. Das Aufnahmealter soll nicht unter 6 Jahre und nicht über 10 Jahre betragen.
4. Jedes Kind hat mitzubringen: Kleider, Leibwäsche, Pelz und Schuhwerk, dagegen keine Bettwäsche.
5. Die Leistung zum Besten der Anstalt in Geld oder Naturalien soll 100 Rubel betragen, welche Summe halbjährlich im voraus zu entrichten ist.
6. Zu den Sommerferien sind die Kinder auf Verlangen abzuholen, müssen jedoch pünktlich zu der bestimmten Zeit wieder in die Anstalt zurückgebracht werden.

Zur näheren Veranschaulichung lasse ich hier aus dem letzten mir vorliegenden Jahresbericht: vom 1. Juni 1913 bis 1. Juni 1914, eine kurze Zusammenfassung der Einnahmen und Ausgaben folgen:

Einnahmen:	Rubel
Von 126 wirklichen Mitgliedern.....	774,31
Von 426 fördernden Mitgliedern.....	467,—
An Kollekten und kleinen Gaben.....	1963,47

Verschiedene Einnahmen.....	1125,—
Von Schulkindern.....	1956,47
	<hr/>
Summa:	6286,25
Rest vom 1. Juni 1913:	973,51
	<hr/>
Summa:	7259,75
Ausgaben:	
	Rubel
Für Lebensmittel.....	1003,68
„ Beheizung und Beleuchtung.....	540,81
„ Lehr- und Anschauungsmittel.....	80,41
„ Kanzlei und Druckkosten.....	80,—
„ Kleidungsstücke und Seife.....	26,28
„ Inventar und Reparatur.....	496,92
„ Versicherung.....	149,60
„ Futter für Kühe.....	61,91
„ Dienstboten.....	160,01
„ Prozente für die Schuld von 1700 Rubel....	85,—
Bei Lehrproben ausgegeben.....	39,86
Verschiedene Ausgaben.....	35,78
Gage des Leiters der Anstalt.....	1200,—
„ des Lehrers Wohlbedacht.....	900,—
„ der Lehrerin Fr. Univer.....	600,—
„ der Hausmutter.....	180,—
„ der Gehilfin der Hausmutter.....	150,—
Schuld abgezahlt.....	600,—
	<hr/>
Summa:	6390,26
Bleibt Rest zum 18. Juni 1914.....	869,49
	<hr/>
Summa:	7259,75

Bis zum Jahre 1914 war die Orłowskiöier Taubstummenanstalt in dem Bewußtsein unserer Wolgadeutschen evangelischen Gemeinden fest verankert. Sogar russische Eltern bewarben sich um die Aufnahme ihrer taubstummen Kinder in die vortrefflich geleitete Anstalt, was aber nicht erfüllt werden konnte, da sonst ein Konflikt mit der russischen Behörde herausbeschworen worden wäre. Man wollte auch die Anstalt rein deutsch und evangelisch erhalten und sie keineswegs einer

Gefährdung aussehen. Hingegen wurden deutsch-evangelische Kinder aus allen Teilen Alt-Rußlands aufgenommen: so verzeichnet ein Bericht je ein Kind aus Akmolinsk, Turkestan, und aus dem Dungebiet in Südrußland. Die Anzahl der Zöglinge schwankte um die 30 herum bei zwei bis drei Lehrkräften, von denen wir neben dem schon erwähnten Karachanjanz noch nennen: Univer, der sich noch rechtzeitig aus dem russischen Chaos in seine baltische Heimat retten konnte, Wohlbedacht, der in die sibirische Verbannung gehen mußte und verschollen ist, und Gerlinger, von dem mir aber nichts näheres bekannt ist.

Der letzte mir vorliegende Jahresbericht reicht in das Jahr 1914 hinein. Dieses Jahr sollte für uns an der Wolga von geschichtlicher Bedeutung werden. Wir schickten uns an, das 150jährige Fest der Begründung der Wolgakolonien zu begehen, wir wollten unseren Vätern, die einst aus deutschen Gauen an die Wolga gekommen waren, gerecht werden, wir wollten dem lebenden Geschlecht Mahnung und Auftrag für die deutsche Zukunft an der Wolga geben. Zu dieser Feier kam es nicht. Der Weltkrieg und in seinem Gefolge der Bolschewismus brachen über die Wolga herein. Das Schicksal unserer Wolgakolonien ist auch das Schicksal der Orlowskoier Taubstummenanstalt geworden: aus blühenden Gefilden wurden Wüsteneien.

Aber diese Anstalt bleibt Immerhin ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Wolgadeutschen: aus eigenem Antrieb bat jenes Bauernvolk unter Führung bedeutender Männer ohne fremdes Zutun eine Pflegestätte für seine taubstummen Kinder geschaffen und bewahrt bis ans Ende.

Sinne ich hier in Berlin, der fernen Wolgaheimat entrückt, über den vergilbten Blättern der mir vorliegenden Jahresberichte jenem Werke nach, so überkommt mich ein Gefühl der Wehmut über einstmals vorhandenes und nunmehr durch Unverstand und Wahnsinn zerstörtes Nationalgut, ein Stolz aber auch zugleich, daß jenes Wolgadeutsche Bauerngeschlecht aus seiner ursprünglichen Naivität heraus ein Denkmal sich gesetzt hatte, das hineinleuchten muß auch in jene Zukunft, wenn, so Gott will, unsere Nachfahren im Ausbruch einer neuen Zeit abermals Spaten und Pflug in die Hand nehmen werden, um die Wolgaheimat wiederzubauen, nicht mehr, wie ehemals, einsam und verlassen, sondern — so hoffen wir — unter Schirm und Schutz von Großdeutschland.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 11 vom November 1938, S. 13-15.